

Elke Heller

Der „Situationsansatz“ und der „Situationsorientierte Ansatz“ - Was ist gemeint?

In Anbetracht der unterschiedlichen Lebensformen, Wertorientierungen und Erziehungserwartungen von Familien haben sich in der frühkindlichen Pädagogik und in der Praxis von Kindertagesstätten verschiedene Konzepte der Betreuung, Bildung und Erziehung etabliert. Alle nehmen für sich in Anspruch, die Entwicklung von Kindern zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten in diesen frühen Jahren nachhaltig zu unterstützen und zu fördern. Dabei gibt es viele Gemeinsamkeiten und Wahlverwandtschaften, aber auch Eigenständigkeit und gewollte Unterschiede in den Zielen (was sollten Kinder sich aneignen können), dem entwicklungspsychologischen Verständnis (auf welchen Wegen finden junge Kinder Zugänge zur Lebenswelt) und den pädagogischen Ansätzen (wie können Kinder in ihrem neugierigen Bestreben nach Weltaneignung unterstützt und gefördert werden).

Für Erzieherinnen ist es oftmals nicht so leicht, diese verschiedenen Grundpositionen bzw. Aspekte pädagogischer Arbeit zu erkennen und produktiv zu nutzen.

Nun gibt es auch zwei Konzepte, die sehr ähnlich klingen, nämlich der „Situationsansatz“ und der „Situationsorientierte Ansatz“. Viele fragen sich, worin liegt denn nun der Unterschied? Hier der Versuch einer Antwort.

Zunächst kurz zum „Situationsansatz“:

Dieses Konzept hat sich seit den siebziger Jahren im engen Zusammenwirken und kritischem Diskurs vieler Akteure in Praxis und Theorie ständig weiter entwickelt, aktuelle Wissens- und Erfahrungsbestände zur Entwicklung und Bildung von Heranwachsenden aufgenommen und sich bis heute als ein offenes, zeitgemäßes pädagogisches Konzept erwiesen.

Ziel des Situationsansatzes ist, dass sich alle Kinder – verschiedener sozialer und kultureller Herkunft sowie unterschiedlicher Entwicklungsvoraussetzungen – Erfahrungen und Kompetenzen aneignen, mit denen sie in einer sich ständig wandelnden internationalisierten Welt autonom, solidarisch und sachkompetent handeln können. Es geht darum, Kinder mit ihren individuellen Entwicklungsbedürfnissen in ihren sozialen Lebenssituationen zu verstehen und das Streben und die Fähigkeiten der Kinder zu fördern, mit sich selbst, mit anderen und mit einer Sache gut zurecht zu kommen. Durch Anerkennung der unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Ausdrucksweisen ermutigen Erzieherinnen und Erzieher jedes Kind, sich aktiv in das Leben der Gemeinschaft einzubringen. Eigensinn und Gemeinsinn gehören hierbei zusammen.

Inhalt und Bezugspunkt der Bildung ist das vielschichtige, inhaltsreiche Leben selbst. In realen Lebenssituationen, in denen sich Kinder als Subjekte erleben, eigenaktiv handeln

können und der Erwerb von Wissen und Können für sie Sinn und Bedeutung haben, werden ihre Neugier und Lernfreude herausgefordert.

Aus der Vielfalt der in Frage kommenden Lebenssituationen wählt die Erzieherin/ der Erzieher also jene aus, von denen die Kinder subjektiv betroffen sind und die über den Augenblick hinaus für ihr Aufwachsen in der Gesellschaft von Bedeutung sind. Diese sogenannten „Schlüsselsituationen“ bilden den Ansatz bzw. den Anlass, Kinder zu unterstützen und zielgerichtet zu fördern, sich in vielseitigen Beziehungen und Tätigkeiten die für ihre Entwicklung erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten - eben die Welt - anzueignen.¹

Nun zum „Situationsorientierten Ansatz“ im Vergleich zum „Situationsansatz“

Ein prominenter Vertreter dieses Konzeptes ist Dr. Arnim Krenz, Dozent und heilkundlicher Psychotherapeut. Er arbeitet am „Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik“ in Kiel mit dem Schwerpunkt „Forschung und Fortbildung im Arbeitsfeld der Elementarpädagogik“. Dort heißt es: „Der situationsorientierte Ansatz nimmt die aktuellen individuellen Kindheitsdaten zum Ausgangspunkt und leitet sein professionelles Arbeitsverständnis aus aktuellen entwicklungspsychologischen Grundlagen ab.“²

In beiden Konzepten geht es um das Leben, um Lebenssituationen und Lebensbedingungen von Kindern und Familien in einer Gesellschaft des Wandels und der Veränderungen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die pädagogische Arbeit. Während im Situationsansatz Kinder gestärkt werden sollen, sich in diesem weltoffenen Leben zurecht zu finden und eigenverantwortlich und solidarisch zu handeln, geht es im Situationsorientierten Ansatz um „subjektive entwicklungsbedingte Lebenspläne“ und „individuelle Kindheitsdaten“, um „Hilfen zur Verarbeitung belastender und unverarbeiteter individueller Erfahrungen und Erlebnisse“. Was A. Krenz darunter versteht, liest sich so:

„Aus der Sicht des Situationsorientierten Ansatzes brauchen Kinder die Möglichkeit, sich mit vergangenen Eindrücken, Erlebnissen und Erfahrungen konstruktiv auseinander zusetzen. Damit ist der Situationsorientierte Ansatz vergangenheitsorientiert, um auch durch eine Verarbeitung (= nochmalige Beschäftigung) mit Wahrnehmungseindrücken eine seelische Entlastung zu finden! Kinder bauen in den ersten Lebensjahren ihre subjektiven Lebenspläne auf, die sie ein Leben beibehalten, wenn sie nicht verändert werden. Diese Lebenspläne dienen dabei als Grundlage für Gruppenprojekte... Diese Projekte zielen damit auf Lebensthemen der Kinder und orientieren sich notgedrungen nicht mehr an erwachsenenorientierten Außenthemen.... Der Situationsorientierte Ansatz beginnt (daher) vom Kinde aus, bei seinen Lebensplänen/-themen, seinen Sorgen, seinen Nöten, seiner Freude und seinem Leid, seinen Ängsten...“³

¹ Siehe hierzu: Christa Preissing; Elke Heller (Hrsg.): Qualität im Situationsansatz. (2. Auflage) Cornelsen Verlag Berlin 2009

² www.ifap-kiel.de

³ Siehe Online-Handbuch www.kindergartenpädagogik.de

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

In beiden Ansätzen geht es um heutige Lebenssituationen bzw. Lebenswelten von Kindern. Im Situationsansatz ist das reale, chancenreiche, widersprüchliche, interessante Leben, in das Kinder hier und heute eingebunden sind, und mit dem sie sich aktiv und neugierig auseinandersetzen wollen, sowie ihre Bedürfnisse, ihre aktuellen Fragen, natürlich auch ihre Ängste, ihre Themen, die sie dabei bewegen, Ausgangspunkt bzw. Ansatz für pädagogisches Handeln.

Im Situationsorientierten Ansatz geht es u.E. eher um Vergangenheitsbewältigung, um die emotionale und kognitive Aufarbeitung von Erfahrungen, von individuellen Lebensgeschichten, „die sich in die Seelen einzelner Kinder tief eingegraben haben“. Dieser entwicklungspsychologische Ansatz ist auch aus der Sicht eines heilkundlichen Psychotherapeuten sehr verständlich und auch notwendig.

Der Situationsansatz ist auf die Erweiterung der Weltsicht und die Förderung von Kompetenzen gerichtet, die es Kindern ermöglichen, ein selbstbestimmtes und glückliches Leben zu führen und sich verantwortungsvoll am Leben in der Gemeinschaft zu beteiligen. Insofern werden Kinder auch in einer ihnen gemäßen Weise für Themen interessiert, die für ihr Heranwachsen in dieser Gesellschaft bedeutsam, ja unerlässlich sind und ihnen deshalb auch bedeutsam werden sollten.⁴

In den konkreten pädagogisch-methodischen Empfehlungen gibt es vielfältige Berührungspunkte zwischen beiden Ansätzen. So vertreten beide ein ganzheitliches Lernen in Erfahrungs- und Sinnzusammenhängen und wenden sich gegen isolierte Lernbereiche und spezielle Förderangebote. Es geht es in beiden Ansätzen darum, bedeutsame Lebenssituationen von Kindern zu erkennen, diese zu analysieren, Situationen auszuwählen, Projekte mit Kindern zu planen.

Unterschiede zeigen sich jedoch im Herangehen an die Analyse und Auswahl von Lebenssituationen. Im Focus des Situationsorientierten Ansatzes stehen das Verhalten und die individuellen Erfahrungen einzelner Kinder in verschiedenen Situationen, deren mögliche Ursachen und Bedingungen.

Im Situationsansatz erfolgt die Auswahl und Analyse von bedeutsamen Lebenssituationen aus einer mehrperspektivischen Sicht: In welcher Beziehung stehen sie zu den konkreten Situationen des Lebens der Kinder in der Familie, in der Kindertagesstätte bzw. im Umfeld? Welche möglichen Bedeutungen liegen für die Kinder darin? Welche Bedeutung haben sie für das Aufwachsen in der Gesellschaft? Welche Erfahrungen und Kompetenzen, welche Bildungsbereiche können sich die Kinder bei ihrer Bearbeitung aneignen? Inwieweit ermöglichen sie den jüngeren und älteren Kindern, diese - ihre Lebenssituation – aktiv mit zu gestalten, zu verändern oder aufzuklären?

Während es im Situationsorientierten Ansatz vorrangig um Projekte sowie eine strenge siebenstufige Schrittfolge für ihre Vorbereitung und Durchführung geht⁵, favorisiert der

⁴ Siehe hierzu: Elke Heller (Hrsg.): Der Situationsansatz in der Praxis. Cornelsen Verlag 2010

⁵ Krenz, A: Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten. Herder, 1992, S.84 ff.

ELKE HELLER: DER „SITUATIONSANSATZ“ UND DER „SITUATIONSORIENTIERTE ANSATZ“ - WAS IST GEMEINT? (DEZ 2010)

Situationsansatz eine offene, prozesshafte Planung, in der die Überlegungen, Ideen und Vorschläge der Kinder den gesamten Verlauf wesentlich mitbestimmen und auch Spontanes seinen Platz hat. Aber nicht nur die Planung und Gestaltung von Gruppenprojekten ist hier wichtig, sondern vor allem auch die Gestaltung eines interessanten und anregungsreichen alltäglichen Lebens, nämlich des Lebens der Kinder, indem sie gemeinsam und auch allein vieles unternehmen, ihre eigene Situation aktiv mitgestalten und vielseitige Anregungen bekommen (auch von Erwachsenen), um sich die Welt auf der ihnen eigenen Weise aneignen zu können.

Soweit der Versuch, einige Aspekte der beiden Konzepte, die grundlegende Herangehensweise an die Lebenswelt von Kindern und den Konsequenzen für eine kindgerechte Pädagogik näher zu beleuchten. Beide haben sicherlich ihre Berechtigung in dem vielfältigen Spektrum der Arbeitsweisen in Kindertagesstätten. Aufgabe von Kita-Teams ist es, die verschiedenen Konzepte zu prüfen, inwiefern sie geeignet sind, das pädagogische Profil ihrer Kindertagesstätte weiter zu entwickeln.